



Bei der Rap-Werkstatt in der Bücherei reimten und rappten die Schüler des Hebelgymnasiums. FOTO: JULIA DREIER

Werft die Reimmaschine an!

Im Vorfeld der Kinderbuchmesse Leselust griffen Neuntklässler in der Bibliothek zum Stift

VON UNSERER REDAKTEURIN
JULIA DREIER

LÖRRACH. Der Bass wummert im Großen Saal der Stadtbibliothek, während 23 Schülerinnen und Schüler des Hebelgymnasiums im Kreis sitzend über ihren Schreibblöcken brüten. Viele wippen mit, ein Junge simuliert eine Beatbox, andere tragen sich unter Gelächter schon mal ihre Raps vor: selbst verfasste Reime, produziert in der Rap-Werkstatt.

„So und jetzt: Ans Mikro!“ ruft Sylvia Krupicka, die den Workshop leitet. Gar nicht mal so leicht, den Einstieg zu finden, im Takt zu bleiben und den Text so schnell vorzutragen. Theresa Penz, Cosma Cesaro (beide 12) und Anna Teresa Altmann (13) ist nicht so wohl dabei – bis ihr Deutschlehrer David Andris mit ihnen einen Deal macht: „Wenn ihr am Mikro rappt, mach ich’s auch.“ Na klar, das dürfen sich die Schülerinnen nicht entgehen lassen. Unter Gekicher legt ihr Lehrer vor, dann ist Cosma dran: „Ich gehe aus dem Haus, hör’ quietschende Reifen und kauf’ viele Seifen.“ Applaus und Geläch-

ter von ihren Klassenkameraden, Erleichterung bei Cosma. „Ich singe eigentlich nur unter der Dusche.“ Mit Rap haben die Mädels sonst nicht so viel am Hut. Anna Teresa hört am liebsten Justin Bieber. Aber selbst zu rappen und zu reimen, das macht ihnen Spaß: „Man kann damit seine Gefühle ausdrücken“, meint Theresa. „Außerdem ist es lustig zu sehen, was herauskommt, wenn man mit Wörtern experimentiert“, sagt Cosma.

Und genau das ist Sinn und Zweck der Rap-Werkstatt. „Jugendliche verbinden mit Gedichten oft etwas Altes. Oder aber Ausweniglernen“ sagt Sabine Dietrich, Leiterin der Stadtbibliothek. Hip Hop und das selbständige Reimen sei ein guter Zugang zu dem sonst sperrigen Thema. So zeigt Literaturvermittlerin Sylvia Krupicka von der Künstleragentur Eventilator aus Berlin den Neuntklässlern einige typische Reimschemen, wie den Binnenreim. Aber damit eins klar ist: Wir sind hier immer noch in einer Rap-Werkstatt. Deshalb laufen im Hintergrund auch Beatbox-Tracks und die Textbausteine, die die Schüler mit eigenen Reimen vervollständigen sollen, beginnen mit: „Ich sag’ noch zu dir, Alter...“ Eine Zeile aus Sido’s

„Mein Block“, das die Schüler dann auch prompt mitrappen. Da sie gerade schon beim Gangster-Rap angelangt sind, geht’s stilgerecht weiter. „Darf man Kraftausdrücke verwenden?“ fragt Valentin Brugger (12). Krybicka wiegelt ab. „Ich knall’ dich an die Wand und begrab’ dich im Sand“, rappt ein Mädchen. Ein Junge kontert wieder lyrischer: „Unten drunter liegt ein burgunder Pullunder.“ Alles dank der Reimmaschine: So stellt Krupicka das Reim-Lexikon vor. Auf jede Endung finden die Schüler hier den passenden Reim. Auf deutsch natürlich.

„Ich mag deutschen Rap mehr als englischen“, meint Valentin. „Da versteht man was, das ist doch die Hauptsache beim Rap.“ Sein Klassenkamerad Fabio Lentz hört zwar keinen Gangster-Rap, aber dafür gefällt ihm der englische doch besser als der deutsche. „Schließlich kommt Rap ursprünglich aus den USA, die können das einfach besser.“ Selbst gereimt hat er noch nie. „Aber ich find’s cool. Ich würde am liebsten Sänger werden, und dazu gehört es ja auch, seine eigenen Texte zu schreiben.“ Außerdem ein guter Rhythmus und Melodien. Die macht Fabio auch schon selbst, am PC baut er sich Beats.